Für eilige Leser
am Mittwoch abend.

Cernavoda ist heute früh genommen; damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

Der Vulkan-Paß an der siebenbürgischen Grenze ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gestürmt worden.

Französische Teilangriffe aus der Linie Lesboeufs—Rancourt sind vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen; die Kampfhandlung dauert an.

In den letzten Tagen sind wieder eine Anzahl norwegische Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt worden.

Die feierliche Einsegnung der sterblichen Ueberreste des Grafen Stürgkh fand Dienstag nachmittag in der Michaelerkirche zu Wien statt.

Zwischen Kaiser Wilhelm und König Friedrich August fand aus Anlaß der Anwesenheit Kaiser Wilhelms bei den sächsischen Truppen im Westen ein Telegrammwechsel statt.

König Friedrich August weilte am Dienstag im Befehlsbereich des Generalobersten v. Linsingen.

Die feierliche Eröffnung der flämischen Hochschule Gent fand Dienstag vormittag statt.

Kirche war bis auf den letzten Platz von einer auserlesenen Gesellschaft erfüllt. Die höchsten Hof- und Staatswürdenträger, nahezu sämtliche Mitglieder des in Wien weilenden diplomatischen Korps, der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza mit den Ministern Teleszky, Freiherrn von Hazai und Freiherrn v. Harkanyi, die Statthalter von Niederösterreich und von Mähren, eine überaus starke Abordnung des Abgeordnetenhauses mit dem Präsidenten Sylvester an der Spitze, das Präsidium des Herrenhauses mit zahlreichen Herrenhausmitgliedern, der niederösterreichische Landesausschuß, eine starke Vertretung des Wiener Gemeinderates, geführt vom Bürgermeister Weiskirchner, nahezu die sämtlichen dienstfreien Generale und Stabsoffiziere, Feldbischof Bjelik, Weihbischof Dr. Zschokke, andere Vertreter des Klerus und Vertreter des Hochadels, der Gelehrtenwelt und der Hochfinanz befanden sich unter den Trauergästen. Kardinalfürsterzbischof Dr. Piffl nahm unter dem Portale der Kirche mit großer geistlicher Assistenz die Voreinsegnung vor, worauf der Sarg ins Presbyterium getragen wurde, wo die zweite feierliche Einsegnung durch Kardinalfürsterzbischof Piffl vorgenommen wurde. Nach der feierlichen Einsegnung wurde der Sarg aufgehoben, worauf sich der Trauerzug über Augustinerstraße, Opernring und Karntnerring zum Schwarzenberg-Platze in Bewegung setzte. Ein dichtes Spalier ließ in stummer Trauer den Leichenzug, der sich auf dem Schwarzenberg-Platze auflöste, vorbeiziehen. Der Sarg wurde nach dem Südbahnhof gebracht, von wo nachts die Ueberführung der sterblichen Hülle nach Halbenrain in Steiermark erfolgt. (WTB.)

Die Ernährungsfragen im Hauptausschuß.

In der weiteren Beratung der Brot- und Mehlversorgung im Hauptausschuß des Reichstages beantragte ein fortschrittlicher Redner die Erhöhung der Brot- und Mehlration auf Grund des günstigen Ernteausfalles. Er wünschte außerdem eine Herabsetzung des Gerstekontingents der Brauereien im Interesse der Verwendung der Gerste zu anderen Zwecken. Auf eine Bemängelung der Frühdruschprämien erwiderte der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki: „Die Frühdruschprämien für alle Getreidearten haben sich zwar als ein Uebel erwiesen; sie seien aber im Hinblick auf den Getreidebedarf zum Zwecke der schnellen Anlieferung gewährt worden. Unterstaatssekretär Dr. Michaelis erklärte, die Frage einer Erhöhung der Brotration um 50 Gramm könne erst nach der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung in Erwägung gezogen werden. (W. T. B.)

General v. Owen machte vertrauliche ausführliche Mitteilungen über die Haferrationen der Armeepferde. Er legte dar, daß die Pferde ein gewaltiges Quantum Arbeit zu leisten haben unter erschwerenden Umständen. Außerdem würden sie noch in weitgehendem Maße innerhalb der besetzten Gebiete zur Ackerarbeit herangezogen. Wo Ersparnisse gemacht werden könnten, werde dies geschehen. Im Anschluß an diese Ausführungen entspann sich eine längere Aussprache über die Haferfrage, in der betont wurde, daß alle überflüssigen Pferde im Interesse der Landwirtschaft aus der Front und aus den Etappen entfernt werden müssen. Die Heeresverwaltung bestritt, daß es solche überflüssige Pferde gebe und daß irgendwo Hafer verschwendet werde. Die Heeresverwaltung arbeite in dieser Hinsicht durchaus im Einklang mit der Verwaltung. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, führte aus, die Frage der Kohlrüben und Wruken sei dahin zum Abschluß gebracht, daß Höchstpreise für alle Wurzelfrüchte eingeführt werden. Die Preistreibereien der Aufkäufer — sei es, daß sie im Auftrage der Städte, sei es, daß sie im spekulativen Interesse handelten —, seien unerträglich geworden. Bei solchen Erscheinungen sollten die Landräte vorübergehend Ausfuhrverbote erlassen dürfen. Die Festsetzung der Höchstpreise sei allerdings schwierig. Sie sollten betragen: Für Wasserrüben 1,50 Mk., Kohlrüben und Wruken 2,50 Mk., Möhren 4 Mk. frei Bahnhof des Erzeugers. Die Qualitäten differierten sehr, da man Speiserüben und Zuckerrüben schwer voneinander trennen könne. Alle Einzelheiten der Durchführung stünden noch nicht fest. Der Zuckerrübenbau sei in diesem Jahre für den Landwirt das Unrentabelste, was es gebe. Der Bedarf an Zucker sei stark gestiegen. Von konservativer Seite ging folgender Antrag ein: Den Reichskanzler zu ersuchen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um in der Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln für den Winterbedarf die Selbstversorgung der Verbraucher im direkten Verkehr mit den Erzeugern in weitestem Umfange zuzulassen und zu erleichtern.

Der Kaiser über die Württemberger.

Der Kaiser hat an den König von Württemberg folgendes Telegramm gerichtet: „Von einer Besichtigung der Westfront soeben zurückgekehrt, freue ich mich, Dir mitzuteilen, daß ich die württembergischen Truppen dort in allerbester Verfassung und in glänzender Stimmung und Haltung gesehen und ihnen für ihre hervorragenden Leistungen in schwerem Kampfe meine vollste Anerkennung und den Dank des ganzen deutschen Volkes ausgesprochen habe. Wilhelm."

Ein deutsch-englisches Abkommen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie in der „Nordd. Allg. Ztg." vom 17. September 1915 mitgeteilt wurde, hatte die deutsche Regierung der britischen Regierung die Freilassung und Heimbeförderung aller beiderseits internierten Zivilpersonen vorgeschlagen, und zwar mit der Maßgabe, daß diese Personen nach ihrer Rückkehr nicht in die Streitmacht eingestellt werden dürften. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nicht angenommen, obwohl durch den Verzicht auf die Einstellung der beteiligten Personen in das Heer der einzige Grund für ihre Festhaltung weggefallen wäre. Die britische Regierung hat auch dem ihr in zweiter Linie vorgeschlagenen ausnahmslosen Austausch der beiderseitigen, über 45 Jahre alten Zivilgefangenen nur mit dem Vorbehalte zugestimmt, daß es beiden Seiten freistehen solle, bis zu 20 Personen des erwähnten Alters aus militärischen Gründen festzuhalten. So wenig diese Einwendung erwünscht erscheint, hat sich die deutsche Regierung, um das Abkommen nicht zum Scheitern zu bringen, doch entschlossen, auf diese von der britischen Regierung gestellte Bedingung einzugehen. Somit werden, abgesehen von den hiernach aus militärischen Gründen beiderseits zurückzubehaltenden Personen, die im britischen Reiche mit Einschluß der britischen Kolonien und Besitzungen festgehaltenen Deutschen und die in Deutschland festgehaltenen englischen, über 45 Jahre alten Zivilpersonen, sowie die zurzeit noch nicht 45 Jahre alten beiderseitigen Zivilgefangenen, sobald sie diese Altersgrenze erreichen, entlassen werden. Die Einzelheiten darüber, wann und in welcher Weise die Heimschaffung der unter das Abkommen fallenden Personen erfolgen soll, stehen noch nicht fest. (W. T. B.)

Gasbomben auf Zivilbevölkerung.

Die „N. A. Z." schreibt: „Nicht zufrieden mit dem traurigen Ruhm, den die französischen Flieger sich in Karlsruhe, Tübingen usw. erworben haben, schritten sie Sonntag zu einer abscheulichen Steigerung ihrer Zerstörungslust, indem sie auf ein kleines Grenzdörfchen bei Metz Bomben mit tötenden Gasen abwarfen. 5 Tote, 7 Schwerkranke sind das Resultat. Haben denn die Leute nicht überlegt, daß wir diese Scheußlichkeit in tausendfacher Weise erwidern können? Daß unsere Zeppeline so viel Gas auf einmal auf die Städte werfen können, daß wir die Einwohnerschaften ganzer Städte in wenigen Augenblicken vollständig vernichten können? Haben sie außerdem durch diesen grausamen Angriff gerade auf lothringische Bevölkerung zum Ausdruck bringen wollen, daß sie jetzt nicht mehr glauben, Lothringen erobern zu können? Denn das müssen sie sich doch sagen: nach dieser Tat wird auch der letzte Rest von Franzosenfreundlichkeit in dem Lande erstickt werden."

Die „Judenzählung".

Gegen eine Aeußerung der „Liberalen Correspondenz", die die Abstimmung der nationalliberalen Ausschußmitglieder zu der Frage der Judenzählung bemängelt hatte, wendet sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann in folgender Zuschrift an die „Vossische Zeitung": „Es ist mir nicht verständlich, wie die „Liberale Correspondenz" dazu kommt, hervorzuheben, daß die nationalliberalen Kommissionsmitglieder „unter meiner Führung" für die Anträge des Zentrums gestimmt hätten. Außenstehende können eine derartige Aeußerung doch nur dahin verstehen, daß ich mich führend in der Debatte über diese Frage geäußert hätte. Tatsächlich habe ich an der Besprechung über diese Frage überhaupt nicht teilgenommen, da ich erst wenige Minuten vor der Abstimmung in der Kommission erscheinen konnte. Im übrigen halte ich die Abstimmung der Fortschrittspartei und der Sozialisten in dieser Frage für das denkbar ungeeignetste Mittel, um dem konfessionellen Burgfrieden zu dienen. Die Angriffe gegen die angeblich einseitige Zusammensetzung der Kriegsgesellschaften werden seit Monaten allgemein erhoben und bergen die Gefahr einer Wiederanflebung des Antisemitismus in sich. Wer einer offenen Klarstellung der Verhältnisse, wenn auch aus grundsätzlichen Erwägungen, widerstrebt, erweckt den Anschein, als ob es etwas zu vertuschen gäbe. Meinen Freunden und mir erschien eine offene Klarstellung als das beste Mittel, um den überall umlaufenden Gerüchten den Boden zu entziehen. Wessen Taktik die richtige ist, wird die Zukunft erweisen."

Geh. Rat v. Radowitz,

der in Abwesenheit des deutschen Botschafters die Geschäfte der Botschaft führt, ist vom Sultan durch Verleihung des Osmanie-Ordens 2. Klasse ausgezeichnet worden. (W. T. B.)

Ein österreichisch-ungarisches Rotbuch.

Das Ministerium des Aeußeren hat ein Rotbuch veröffentlicht, enthaltend den dritten Teil der Sammlung der Nachweise für die Verletzung des Völkerrechtes durch die mit Oesterreich-Ungarn kriegführenden Staaten. (WTB.)

Spanische Sammlung für das deutsche Rote Kreuz.

Als Ergebnis einer weiteren, von Spanien in Palma di Malorca veranstalteten Sammlung für das deutsche Rote Kreuz wurden der deutschen Botschaft in Madrid 2333,65 Peseta überwiesen. (W. T. B.)

Das englische Ministerium des Innern

ordnete an, daß alle Geschäfte an Sonnabenden um 9, an Freitagen um 8, an den anderen Tagen um 7 Uhr schließen müssen. Ausgenommen sind hiervon Gasthäuser, Metzgereien und Zeitungsläden. (W. T. B.)

Feindliche Kriegsberichte.

Russischer Heeresbericht vom 23. Oktober.

Westfront: Nördlich von dem Flecken Widsy, südlich des Driswiaty-Sees, landete ein feindliches Flugzeug in unserem Lager. Feindliche Versuche, die Boldurka, einen Nebenfluß des Styr, nördlich der Stadt Brody zu überschreiten, wurden durch unser Feuer abgeschlagen. An der Narajowka in der Gegend von Swisteinikl und Skomorochy flaute der Kampf ab. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden. — Kaukasusfront: An der Front der Armee Feuergefecht und Erkundungen von Aufklärern. — Rumänische Front: Im Nordosten wurde in den Flußtälern des Trotus, des Bistritz und der Slanitza der von den Rumänen angegriffene Feind gezwungen, sich ein wenig zurückzuziehen. An der Grenze westlich der Moldau dauern die erbitterten, für die Rumänen glücklichen Kämpfe an. In der Dobrudscha weichen unter dem fortgesetzten Drucke des Feindes die russisch-rumänischen Truppen zurück, wobei sie erbitterten Widerstand leisten. (W. T. B.)

Italienischer Heeresbericht vom 24. Oktober.

Längs der ganzen Front Artillerietätigkeit, recht heftige auf der Hochfläche von Schlegen, im Suganatale, am Oberlaufe des Vanoi-Baches (Cismon) und des Felizon-Flusses (Boite) sowie in der Gegend von Plava (mittlerer Isonzo) und auf dem Karst. Das heitere Wetter begünstigte die Lufttätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Flieger getroffen und stürzte in Flammen bei Biglia, südöstlich von Görz, ab. Feindliche Wasserflugzeuge warfen Bomben auf die Lagune von Caorle an der Mündung des Tagliamento; kein Sachschaden. Ein französischer Flieger, der zu einem unserer Fluggeschwader gehörte, stieg zur Verfolgung auf und schoß ein feindliches Wasserflugzeug ab. Cadorna. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Die Finanzlage des Deutschen Reiches.

Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Der Reichstagspräsident hat der Tagesordnung der morgigen Reichstagssitzung noch folgende Gegenstände hinzugefügt: Mündliche Berichte des Reichshaushaltsausschusses über die Schutzhaft während des Kriegszustandes, über die politische Zensur, über Petitionen betreffend die auswärtige Politik usw. und über Fragen der Gefangenenbehandlung. Am Freitag wird der Reichsschatzsekretär Graf Roedern im Reichstage über unsere finanzielle Lage sprechen. Heute hielt er im Reichshaushaltsausschusse vor Eintritt in die Tagesordnung den angekündigten Vortrag über die Finanzlage. Er legte die Praxis unserer Finanzpolitik während des Krieges dar, die darauf ausgehe, die schwebende Schuld in Form von Schatzanweisungen durch langfristige Anleihen zu konsolidieren. Bisher sind an Krediten 54 Milliarden bewilligt; davon sind 48,6 Milliarden bis 30. September ausgegeben. Im Monat Oktober werden Rückzahlungen an die Bundesstaaten für verausgabte Unterstützungsgelder in Höhe von 25 Millionen Mark zur Auszahlung gelangen. Ferner besprach der Staatssekretär die neue Kreditvorlage, deren Höhe 12 Milliarden beträgt.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen der Königl. Hoftheater.** Im Königl. Opernhaus am 27. Oktober „Martha" mit Liesel v. Schuch (Martha), Tino Pattiera (Lyonel) und Ludwig Ermold (Plunkett) in den Hauptrollen. Anfang: ½8 Uhr.

Am 31. Oktober gelangt im Königl. Opernhaus „Eugen Onegin" von Tschaikowsky neu einstudiert zur Aufführung.

†* **Mitteilung des Residenz-Theaters.** Bei ermäßigten Preisen Sonntag nachmittag ½4 Uhr „Die Fledermaus" mit den Damen Grobity, Katiner, Berold und den Herren Hanschmann, Kalden, Karl, Wagner. Spielleitung: Willy Karl, musikalische Leitung: Bruno Brenner.

†* **Richard Wagner-Abend von Heinrich Knote.** Es gibt gewisse Lebenswahrheiten, die jedermann als richtig anerkennt, ohne doch praktisch stets in ihrem Sinne zu handeln. Z. B., daß Reichtum nicht glücklich macht, ist eine alte Geschichte, aber wer möchte insgeheim nicht doch gerne reich sein? Und daß ein Wagner-Abend im Konzertsaal seine üblen Bedenken hat, gilt für ausgemacht; wenn indessen der richtige Sänger kommt, geht „man" eben doch hin, hört zu und spendet Beifall. Gestern spielte die Rolle dieses Bedenkenzerstreuers Heinrich Knote, der gefeierte Wagnertenor der Münchner Festspiele, den sich die Vereinigung der Musikfreunde verdienstlicherweise zu Gast geladen hatte. Er sang, begleitet vom Philharmonischen Orchester, im dichtgefüllten Vereinshaussaal die Gralserzählung und die Lieder Junker Walthers. Welchen Eindruck er damit auf solche, die ihn zum ersten Male hörten, gemacht hat, kann ich, der ich reichlich ein Jahrzehnt lang seine Triumphe vor dem internationalen Münchner Festspielpublikum mitfeiern half, kaum beurteilen. Denn in mir weckt jeder Ton, den Knote singt, unvergeßliche Erinnerungen an lebendige Bühnenwirkungen, die mich gegebenenfalls auch der nüchternsten Konzertsaalsphäre entrücken. Immerhin: die wunderschöne, in unverwüstlicher Frische strahlende Stimme und die intime Vertrautheit mit allen Feinheiten Wagnerschen Vortragsstils ließ sich, meine ich, auch diesmal allgemein beobachten und genießen, obwohl zu den notwendigen Mißlichkeiten der konzertmäßigen Aufmachung noch die eigentlich nicht notwendige kam, daß das Orchester in dem beengten Saal wenig gut klang, vor allem jedes Piano des Sängers unmöglich machte, was freilich keineswegs die Schuld des sehr gewandt begleitenden trefflichen Kapellmeisters v. Pauer-Budahegy war, der in einigen rein instrumentalen Nummern Vertrautheit mit dem breitlinigen Pathos der Münchner Wagnertradition bekundete. An Beifall fehlte es jedenfalls nicht; dieser schwoll zum Schluß sogar so mächtig an, daß Knote eine kleine Wiederholung bewilligen mußte. Somit hat sich der Münchner Künstler an diesem Abend zweifellos eine Schar aufrichtiger neuer Verehrer bei uns gewonnen. Und diese Schar wird weiter mächtig wachsen, wenn erst einmal das längst geplante Gastspiel in der Hofoper zur Tat wird, wo man dem gereiften, auf der Höhe stehenden Knote ja noch nicht begegnet ist. Darum, so komm' ich jetzt zum Schluß, daß den Junker man zu End' hören muß, d. h.: „Herr Tristan trete nah!" E. S.

†* **Das Albert-Theater** gab ein einmaliges Gastspiel in Zwickau i. S., wo unter der Spielleitung von Direktor Licho das Trauerspiel „Armut" von Anton Wildgans zur Aufführung gelangte. Das dort noch unbekannte poetische Werk erzielte tiefste Wirkung. Die ersten vier Akte wurden mit ergriffenem Schweigen, der letzte mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Hauptrollen spielten Ernst Deutsch, Martha Angerstein, Rosa Grawa und Direktor Licho.

†* **Die feierliche Eröffnung der flämischen Hochschule Gent** fand am Dienstag vormittag statt. Etwa tausend Personen aus allen Teilen Belgiens wohnten dem feierlichen Akte in der Aula bei. Außer dem Professoren-Kollegium und den Studenten waren viele politische Persönlichkeiten, sowie die meisten flämischen Literaten zur Eröffnungsfeier erschienen. Rektor Hoffmann sprach über die soziale Bedeutung der Hochschule; er entwickelte in seiner Rede viele neue Gesichtspunkte und erklärte, die Hochschulen würden ihre Aufgabe in sozialer und sittlicher Hinsicht nur dann erfüllen können, wenn sie auf normaler Basis aufgebaut werden. Bisher sei dies in Gent nicht der Fall gewesen, da nicht in der Muttersprache unterrichtet worden sei. Auch seien für Studenten und Lehrer größere Freiheiten notwendig, wenn die Volksbildung in alle Schichten der Bevölkerung dringen sollte. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem der Kurator de Vrees den Bericht der Hochschule verlesen hatte, fand der feierliche Akt sein Ende. Vor dem Universitätsgebäude hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Professoren und die Studenten freundlich begrüßte. Abends fand im flämischen Theater eine allgemeine Versammlung statt, in der auf die Bedeutung der flämischen Hochschule für das flämische Volk hingewiesen wurde. Heute, Mittwoch, vormittag, nahmen die Vorlesungen ihren Anfang. (W. T. B.)

†* **Dr. Walter Knoche,** der verdienstvolle Leiter des von ihm geschaffenen meteorologischen und geographischen Instituts in Santiago (Chile); ist von seinem Posten zurückgetreten. Damit ist der Fortbestand des von Dr. Knoche eingerichteten meteorologischen Beobachtungsnetzes in Frage gestellt, und ebenso dürften die 18 Veröffentlichungen des Instituts, die Dr. Knoche während seiner Amtstätigkeit in rascher Aufeinanderfolge herausgab, lange ohne Nachfolge bleiben. Auch die wertvollen geographischen und ethnographischen Forschungen zur Landeskunde in Chile, der Osterinsel und Juan Fernandez haben jähen Abschluß gefunden.

Vom Pariser Theater.

Sarah Bernhardt ist zu einer großen Rundfahrt nach Amerika abgereist, so berichten die Pariser Blätter von den ersten Oktobertagen, ganz wie in der Friedenszeit seit zwanzig, dreißig, vierzig Jahren. Sie gleicht ein wenig Frankreich (sie selbst sagte es), die große Tragödin: Invalide, mit dem amputierten Bein, lebt sie vom alten Ruhm. Unermüdlich hatte sie sich hinter der Front einherfahren lassen und den „Poilus" vordeklamiert. Jetzt holt sie noch einmal gefüllte Dollarsäcke, damit ihr Pariser Theater, in das niemand mehr hineingeht, ihren Namen behalten kann. Der italienische Verwandlungskünstler Fregoli hat es ihr billig abgepachtet und spielt darin eine „Faust"-Parodie und den „Blitzkellner".

Ja, die Italiener und mehr noch die Engländer machen sich breit im französischen Thespiskarren, der allein nicht mehr laufen kann. In den Varietés, wo einst die „amoralen" Komödien von Alfred Capus, dem heutigen rabiaten Leitartikler des „Figaro", als urparisierischste Genüsse bejammelt wurden, hat sich Max Dearly eingenistet, einst derber Komiker, jetzt Nachfolger des Direktors Samuel. Dearly will es den Franzosen beibringen, daß die englische Komödie der französischen überlegen ist. Es gibt genügend Tommies, die das Haus auf dem Boulevard des Italiens füllen werden, wenn die Pariser selbst nicht kommen.

Der Kino, der auch das Théâtre Antoine, das Vaudeville usw. mit Schlachtfilms eroberte und für den der bekannte Millionär, Arzt und Autor Henri de Rothschild gerade einen „literarischen" Film „Krösus" kurbeln ließ, will gnädigst der armen Réjane verstatten, in ihrem Theater wieder einmal ein Gastspiel zu geben: sie will es, nachdem sie schon so viel Geld in ihrem schmucken Hause verloren hat, mit zehn Aufführungen von „Madame Sans-Gêne" und darauf mit einem „Mister Nobody" versuchen, den ihr ein unbekannter Wohltäter, de Simone, geschrieben hat, um die Engländer in den „Laden" zu holen.

In der Comédie Française, die ihr altes Programm mit den alten, kaum je verjüngten Kräften aufrechterhält, gab de Max, der laute, etwas kulissenreißerische Tragöde, seine Abschiedsvorstellung. Weil er Rumäne war, hatte man ihn, der nirgendswo festen Fuß zu fassen vermochte, plötzlich würdig befunden, in die durch den Tod Mounet-Sullys entstandene große Lücke einzuspringen. Noch einmal spielte de Max (der früher einen wohlklingenden rumänischen Namen und noch früher einen ebenso wohl-